

URBANE AGRIKULTUR

Neue Formen der Primärproduktion in der Stadt Frank Lohrberg, Axel Timpe

Mit dem Begriff Dichte werden heute, im Gegensatz zur Wahrnehmung in den Utopien des modernen Städtebaus, positive Eigenschaften assoziiert: urban, flächensparend, nachhaltig. Die bauliche Dichte der Stadt reicht jedoch als einziger Indikator für diese Qualitäten nicht aus. Eine lebenswerte, nachhaltige und gegenüber den Herausforderungen der Zukunft resiliente Stadt benötigt Dichte auch auf anderen Ebenen: Nutzungsdichte, Energiedichte oder Erfahrungsdichte sind einige der Begriffe, die diese Stadt beschreiben können. Besondere Aufmerksamkeit benötigen in den Überlegungen die Freiräume. Deren Qualitäten und Vielfalt stehen für die Bewertung der Freiraumversorgung heute an erster Stelle. Vor dem Hintergrund knapper öffentlicher Kassen können dazu auch Räume beitragen, die auch eine ökonomische Nutzung ermöglichen und deren Qualitäten lange Zeit zu eindimensional gesehen wurden.

Die genannten Aspekte haben in den letzten Jahren dazu geführt, dass die Fachwelt und die interessierte Öffentlichkeit unter dem Schlagwort „Urbane Landwirtschaft“ produktive Freiräume in der Stadt neu betrachten. Das Bewusstsein, dass auch in den unbebauten Räumen der Stadt eine spezifische Nutzungsdichte existiert, hat sich verbreitet. In multifunktionalen Stadtlandschaften stoßen ökologische Ausgleichsfunktionen, ökonomische Produktionsfunktion und soziale Erlebnis- und Erholungsfunktion aufeinander. Nur diese multifunktionalen Stadtlandschaften haben in den Kommunen eine bezahlbare, gesicherte Zukunft. Sie bieten dem Stadtbürger nicht allein das klassische Parkbild inszenierter Natur als Gegensatz zur Stadt, sondern eine weit höhere Erfahrungsdichte, die auch das Erlebnis natürlicher und (land)wirtschaftlicher Prozesse mit einbezieht.

Auch für die „energetische Dichte“ der Stadt muss die landwirtschaftliche Produktion berücksichtigt werden. Unter Energie- und Emissionsaspekten darf sich das Schlagwort der „Stadt der kurzen Wege“ nicht nur auf Personen und deren Mobilität beziehen, sondern muss auch den Aspekt der Ernährung, des Energieaufwands für die Produktion und den Transport von Nahrungsmitteln beinhalten.

Die Aufmerksamkeit für die urbane Landwirtschaft ist also gerechtfertigt. Rund um dieses Schlagwort existiert jedoch eine Vielzahl von Begriffen, Ideen, Interpretationen und Herangehensweisen. Der Wunsch nach einheitlicher Begriffsverwendung ist groß. Auf der nationalen Ebene, in den Ländern und in den Kommunen finden entsprechende Diskussionen statt. Das Deutsche Institut für Urbanistik beschäftigte sich genauso mit dem Thema wie die Stadt Bochum oder das Symposium „Urbane Landwirtschaft – Perspektiven für NRW“ in Alsdorf. In diesen Veranstaltungen hat sich gezeigt, dass die Vielfalt des Themas vielleicht am besten unter dem Begriff der Urbanen Agrikultur zusammengefasst werden kann.

URBANE AGRIKULTUR UND IHRE ERSCHEINUNGSFORMEN

Das Ordnen der vielen Begriffe zum Thema urbane Landwirtschaft kann mit einem Blick auf den englisch-amerika-

nischen Sprachraum, aus dem die „urban agriculture“ eingeführt wurde, einfacher werden. Die Übersetzung von „agriculture“ mit „Landwirtschaft“ erscheint naheliegend, ist nicht falsch, führt aber in die Irre. Denn in vielen Ansätzen ist es nicht der Landwirt als professioneller Akteur und Berufsstand, der im Mittelpunkt steht. Neben dem „urban farming“ (Urbane Landwirtschaft) kann der Oberbegriff „urban agriculture“ auch die Ausprägung „urban gardening“ beinhalten. Für die weitere Verwendung ist es daher sinnvoll, ihn als Urbane Agrikultur ins Deutsche zu übertragen. Die Urbane Agrikultur dient als Oberbegriff für die verschiedenen Formen der Primärproduktion in der Stadt und stellt deren kulturelle Prägung, deren besondere urbane Ausformung in den Mittelpunkt. Abb. 1 zeigt, welche weiteren Formen sich unter diesem Oberbegriff versammeln lassen.



Abb. 1: Formen Urbaner Agrikultur (Quelle: Lohrberg/Timpe)

URBANES GÄRTNERN

Urbanes Gärtnern ist häufig bürgerschaftlich geprägt. Die Produktion von Nahrungsmitteln oder anderen landwirtschaftlich/gärtnerischen Produkten wie Schnittblumen o. ä. dient hier einer „Subsistenz“ im weiteren Sinne. Die Produkte werden für den eigenen Verzehr, vor allem aber zur Steigerung der eigenen Lebensqualität produziert. Dies schließt den Prozess des Gärtnerns, des sich Kümmerns um die Pflanzen, die Tiere und den Ort, an dem sie wachsen, ebenso mit ein wie das gemeinsame Handeln in einer Gruppe.

Das Urbane Gärtnern bezieht sich damit stark auf einzelne Orte oder begrenzte Nachbarschaften und die Menschen, durch die diese geprägt werden. Ökologische Effekte dieser Praxis sind vorhanden, treten für die Stadtplanung aber gegenüber den sozialen und ästhetischen Aspekten in den Hintergrund. Planer haben hier die Chance gemeinsam mit der Bürgerschaft Prozesse zu organisieren, die nicht nur die Lebensqualität des Einzelnen steigern, sondern auch zur Aufwertung von Quartieren und Nachbarschaften einen entscheidenden Beitrag leisten können.

URBANE LANDWIRTSCHAFT

Urbane Landwirtschaft stellt den professionell arbeitenden Landwirt in den Mittelpunkt. Dieser produziert marktorien-

tiert auf Flächen in der Stadt oder ihrem Umfeld, deren Bewirtschaftung sich ökonomisch auszahlt. Der Markt des urbanen Landwirtes stellt sich jedoch anders, häufig vielfältiger dar als bei Betrieben im ländlichen Raum. Er befindet sich näher am Kunden, vermarktet einen höheren Anteil seiner Produktion direkt und bietet dazu auch eine größere Vielfalt teilweise auch bereits aufbereiteter (veredelter) Produkte an. Bei geschickter Darstellung kann der urbane Landwirt auch das Image und Ambiente seines Hofes für die Vermarktung nutzen. Urbane Landwirtschaft nutzt somit die Chancen der Stadtlage, muss sich jedoch auch anpassungsfähig gegenüber Flächenkonkurrenzen, Flächenzerschneidungen durch Infrastruktur oder Nachbarschaftsproblemen durch Geruchsemissionen o. ä. zeigen.

Der Begriff „Stadtteilbauernhof“ kann heute nicht mehr nur für eine pädagogische Einrichtung von Kommunen stehen, sondern auch ein Geschäftsmodell sein. Diese Landwirtschaft vermarktet nicht mehr nur ihre spezialisierten Produkte an die Stadtbevölkerung, sondern öffnet dieser auch den Hof und bietet besondere Dienstleistungen und Services an. Das beginnt mit der Pensionspferdehaltung und setzt sich fort im Angebot von Umweltpädagogik oder Freizeit- und Erlebnisveranstaltungen (Maislabyrinth, Kindergeburtstag auf dem Bauernhof etc., Abb. 2). In einigen Betrieben werden daraus auch soziale Dienstleistungen, z. B. im Bereich der Jugend-, Behinderten oder Altenbetreuung.



Abb. 2: Landwirtschaft und Pädagogik auf dem „Bauernhof am Mechtenberg“ (Foto: A. Timpe)

Die Flächen der Urbanen Landwirtschaft sind für Planer vor allem wegen ihrer ökologischen und ästhetischen Qualitäten interessant. Die größeren Freiraumzusammenhänge, die sich aus den bewirtschafteten Wiesen und Feldern in der Stadt ergeben, bieten unversiegelte Böden und Kaltluftbahnen oder können als Retentionsraum dienen. Als Zäsuren in der Bebauung bringen sie Weite und Offenheit in die Stadt. Gegenüber klassischen Parkräumen haben sie den Vorteil, dass ihre Grundsubstanz, die landwirtschaftliche Nutzfläche, von den Landwirten als Nebeneffekt ihrer Arbeit der Kommune quasi kostenfrei zur Verfügung gestellt wird. Aufgabe der Stadt- und Landschaftsplaner ist es, gemeinsam mit den Landwirten die Nutzbarkeit für die Erholung, z. B. durch angemessene lineare oder punktuelle Infrastrukturen, zu ermöglichen. Sie haben hier zusammen mit aktiven Landwirten die Möglichkeit, zu einer Sicherung multifunktionaler Freiräume durch die Bewirtschaftung bei-

zutragen. Die Identifizierung der Bevölkerung mit einer offenen lokalen Landwirtschaft steigert auch die Wertschätzung für die urbanen Landschaften, die maßgeblich von den Landwirten gepflegt und gestaltet werden.

BEISPIELE FÜR URBANE AGRIKULTUR IN DER PRAXIS

Initiativen zur Umsetzung Urbaner Agrikultur bilden sich in ganz unterschiedlichen Konstellationen. Die Urbane Landwirtschaft wird häufig von der regionalen Ebene thematisiert. Dies mündet in Projekte, die von Akteuren wie dem Emscher Landschaftspark oder der Regionale 2010 Köln-Bonn gemeinsam mit Kommunen und Landwirten umgesetzt werden. Ein Beispiel, das sich seit der IBA Emscher Park in den 1990er-Jahren immer wieder weiterentwickelt hat, ist der Landschaftspark Mechtenberg in Bochum, Gelsenkirchen und Essen. Zur Kulturhauptstadt 2010 wurden hier durch einen Landwirt die vom Landschaftsarchitekten Paolo Bürgi konzipierten Inszenierungen der Bewirtschaftung umgesetzt (Informationssammlung: www.zweiberge.info).

Auch die Stadt Köln nutzt ein regionales Projekt (www.regio-gruen.de) um den äußeren Kölner Grüngürtel durch einen Landschaftspark neuen Typs zu komplettieren. Im Landwirtschaftspark Belvedere wird durch den Entwurf von Iohrberg stadtlandschaftsarchitektur die Nutzung der Felder inszeniert (Abb. 3a und b) und eine Erschließung für die Erholung in Abstimmung mit den Landwirten ermöglicht. So wird der Wert dieses Freiraums für die Stadt gesichert und in der Wahrnehmung der Bevölkerung verankert. Die Fertigstellung der Maßnahmen ist für 2012 geplant.

Großes Echo in den Medien findet das Urbane Gärtnern (vgl. Müller 2011). Die Berliner Prinzessinnengärten beispielsweise wurden in einer ganzen Serie von Magazinartikeln besprochen (Informationen zum Projekt: www.prinzessinnengarten.de). Die Aufmerksamkeit rührt auch daher, dass viele Initiatoren Urbanen Gärtnerns den professionellen Umgang mit Medien gelernt haben und gewohnt sind, sich in Netzwerken zu bewegen. So unterhalten die Prinzessinnengärten Kontakte zu Ablegern und Partnern in Berlin und deutschen Großstädten wie Hamburg oder Köln.

Ein europäisches Beispiel ist das *Îlot des Amaranthes* im französischen Lyon. Das Urbane Gärtnern ist hier eng mit der Inbesitznahme innerstädtischer Brachen, kultureller Stadtteilarbeit und neuer Gartenästhetik verbunden. 2003 auf Initiative einer Galerie als temporäre Installation des Künstlers Emmanuel Louisgrand begonnen, hat sich der Garten in den folgenden Jahren immer weiter ausgedehnt und ganz neue Elemente bekommen. Heute kümmert sich ein Stadtteilverein um die Fläche, die jedermann zum Pflanzen und Ernten offen steht. Künstler und Galerie stehen noch als Berater zur Verfügung, eine Genossenschaft zur Vermarktung von Bio-Gemüsekisten hat eine Abholstelle für ihre Produkte eingerichtet, ein neues Café wurde eröffnet und bestuhlt den platzartigen Teil des Gartens. Die Akteure bestellen hier nicht nur ihren Garten, sondern auch das Feld der Stadtentwicklung; in Frankreich ganz nach Voltaires Aufforderung „...mais il faut cultiver notre jardin.“

Schnittmengen zwischen Urbaner Landwirtschaft und Urbanem Gärtnern können dort entstehen, wo professionelle Landwirte es verstehen, sich und ihren Hof zum

Anlaufpunkt für die Nachfrage nach dem Erlebnis Landwirtschaft und nach selbst produzierten Nahrungsmitteln zu machen. So stellen die Höfe des Netzwerkes „meineErnte“ in vielen deutschen Großstädten Flächen und Hilfestellungen für das Urbane Gärtnern zur Verfügung. Der Landwirt bereitet im Frühjahr das Gemüsefeld vor, Abonnenten pflegen und ernten bis in den Herbst ihre abgeteilten Parzellen. Soziale Kontakte zwischen den Gärtnern ergeben sich dabei ganz von selbst.

Allen Beispielen gemeinsam ist, dass die Urbane Agrikultur der Stadtlandschaft neue Funktionen und Bedeutungen verleiht. Agrarland in der Stadt bleibt keine banale

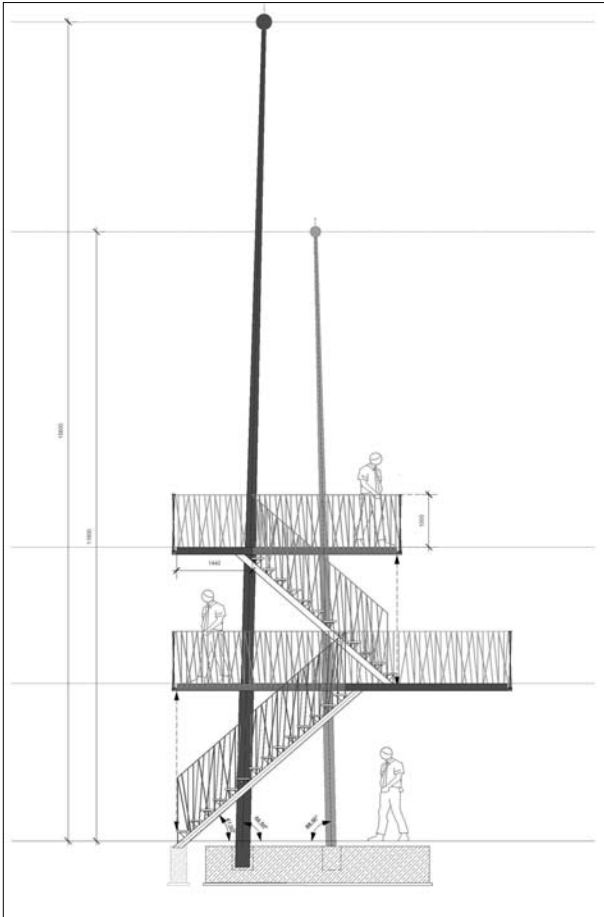


Abb. 3a oben, 3b re.: Blick in die Weite des Landwirtschaftsparks Belvedere Köln (Entwurf: lohrberg stadtdlandschaftsarchitektur)

Freifläche sondern verdichtet sich zu multifunktionalen Landschaften, die dem Stadtbewohner Nahrungsmittel, Dienstleistungen, Erlebnisse, Erfahrungen und Felder für körperliche Betätigung und neue Kontakte bieten.

KOMPETENZEN AUFBAUEN IN DER AUSBILDUNG

Die Beispiele zeigen die Bedeutung von Akteuren, die sich aus unterschiedlichen Motiven aktiv des Themas Urbane Agrikultur annehmen. Diese Akteure haben ganz unterschiedliche Hintergründe: Stadtplaner, Landschaftsarchitekten, Landwirte, Vereine und Verbände oder Privatpersonen arbeiten an der Weiterentwicklung der Urbanen Agrikultur. Die Projekte beruhen jedoch auf Einzelinitiativen. Das grundsätzliche Verständnis füreinander ist gerade zwischen der Welt der Planer und der der Landwirte noch nicht gegeben. Zu lange war die Landwirtschaft in der Stadtplanung als mar-

ginaler Wirtschaftszweig abgestempelt, zu lange haben Landwirte die sich ausdehnende Stadt als Bedrohung für die Existenz ihrer Betriebe kennengelernt. Ein Blick auf die städtebaulichen Utopien des 20. Jahrhunderts, von der Gartenstadt bis zu Frank Lloyd Wrights broadacre city oder Leberecht Migges Grünem Manifest, zeigt jedoch, dass Architekten und Stadtplaner die Landwirtschaft lange als integralen Teil der Stadt verstanden haben (vgl. Lohrberg 2001).

Braucht es ausgebildete Spezialisten für Urbane Agrikultur, um dieses Verständnis wieder aufleben zu lassen? In einem ersten Schritt können die Schnittstellen zwischen



den Ausbildungen von Planern und Agraringenieuren wieder intensiviert werden. In Frankreich wurde bereits 2007 mit diesem Ziel die „Lehr- und Forschungsgemeinschaft für Agriurbanismus und territoriale Projekte“ (CERAPT, www.agriurbanisme.fr) gegründet. Darin arbeiten die Architektur- und Landschaftsarchitekturhochschulen von Versailles mit dem Fachbereich Lebenswissenschaften der TU Paris zusammen und bieten gemeinsam Projektarbeiten für Studierende der drei Fächer an.

Das Kolleg.Stadt.NRW (RWTH Aachen, BU Wuppertal, TU Dortmund) hat dieses Prinzip im Sommersemester 2011 aufgenommen und die Agrar-Fachbereiche der FH Südwestfalen und der Uni Bonn zum Workshop „Szenarien Urbaner Landwirtschaft“ eingeladen. Studierende der Fachrichtungen Architektur, Raumplanung und Agrarwirtschaft haben vier Tage lang gemeinsam an Entwicklungskonzepten für den Aachener Agrarraum Horbacher Börde gearbeitet. Der Workshop, organisiert und betreut vom Lehrstuhl für Landschaftsarchitektur der RWTH Aachen, fand vor allem bei den Studierenden der Agrarwirtschaft, häufig selbst Hofnachfolger in den Ballungsräumen von Nordrhein-Westfalen, ein positives Echo. Die Präsentation der Arbeiten bei der abschließenden Tagung „Urbane Landwirtschaft – Perspektiven für NRW“ im Energeticon Alsdorf hat gezeigt, auf welch großes Interesse Visionen für die integrierte Entwicklung von Stadtlandschaft und Landwirtschaft in der Fachwelt und der Öffentlichkeit stoßen.

Frank Lohrberg, Prof. Dr.-Ing., Freier Landschaftsarchitekt bDla, Leiter des Lehrstuhls für Landschaftsarchitektur an der RWTH Aachen University
Axel Timpe, Dipl.-Ing., Landschaftsarchitekt, Wiss. Mitarbeiter am Lehrstuhl für Landschaftsarchitektur der RWTH Aachen University

LITERATUR

- Lohrberg, Frank (2001):** Stadtnahe Landwirtschaft in der Stadt- und Freiraumplanung. Stuttgart
Müller, Christa (Hg.) (2011): Urban Gardening. München